

Florenz und Verona

Anglo-amerikanische Bomber unternahmen wie der Sender Rom bekannt gibt, am Donnerstag einen neuen Terrorangriff auf die Stadt Florenz. Über mehreren dicht bevölkerten Wohnvierteln der Stadt wurden Spreng- und Brandbomben abgeworfen. Zahlreiche Häuser stürzten ein und die Bevölkerung hatte hohe Verluste.

Sowjetische Marinemission in Haifa

Die sowjetische Marinemission ist in dem palästinensischen Hafen Haifa ein. Die Ankunft dieser Mission steht, wie es hier heisst, im Zusammenhang mit Fragen, die sich aus der Übernahmehilfe der Sowjetunion durch die Sowjetunion ergeben haben. Wie man hier hört, sollte Haifa den Sowjeten als Flottenstützpunkt zur Verfügung gestellt werden. Die Mission der Sowjets im Mittelmeer macht, wie diese Meldung sagt, schnelle Fortschritte.

Bemerkungen zur Lage

Ungarns Weg

Dr. R.W. Die Regierungsumbildung in Ungarn fällt zeitlich mit der Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen in Budapest zusammen. In der 1000 jährigen Geschichte dieses Landes fällt das Ereignis der Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen am 13. August 1919 in das dunkelste Kapitel. Die kurze Episode der 133 Tage hatte genügt, um das ungarische Volk gegen das eigene Volk zu machen. Die Seite der neuen Ordnung brachte Europa, die den Kampf gegen die Ungarischen Revolutionäre auf ihre Fahne geschrieben und zugleich dem Kommunismus die Todesfahne geschworen.

10 Tage Grossoffensive: Keine 300 Meter Gewinn

Der erste Ansturm des Feindes bei Cassino zusammengebrochen - Heftige Schneestürme

Berlin Die letzten 24 Stunden brachten an der süditalienischen Front einen überraschenden Wetterumschlag. Heftige Schnee- und Regenstürme setzten sich von der Kampffront im südlichen Apennin bis in die Ebene von Cassino fort. Hier waren die Schneefälle einige Stunden so stark, dass man kaum hundert Meter weit sehen konnte. Bei den Anglo-Amerikanern haben besonders die Linder unter dem ungewöhnlichen Kälteeinbruch zu leiden. Am sechsten Kampftag der feindlichen Grossoffensive zeigt der Gegner Frachtpfänger, Schützenpanzer, die ihn seit den letzten 24 Stunden zu einer, wenn auch wohl nur vorübergehenden Atempause zwingen. Aufgrund ihrer ungewöhnlich schweren Verluste müssen die Anglo-Amerikaner Umgruppierungen vornehmen und die Reste ihrer zerschlagenen Kompanien zusammenlegen.

Die bereits am Vortag mit

nachlassender Kraft geführten Angriffe gegen den Nord- und Ostteil der Stadt kamen vollkommen zum Erliegen. Damit ist der erste Ansturm des Feindes an dem Widerstand unserer Fallschirmjäger und Grenadiere zusammengebrochen. Die gesamte Mittellinie des Feindes konnte gemeinsam mit über 10.000 Soldaten in zehntägiger Schlacht mit starker Artillerieunterstützung und mit hundert schweren Panzern nur einen Bodengewinn von 160 bis 300 Metern erringen. Cassino selbst ist nach wie vor in deutscher Hand. Nur im Südostteil gewann der Feind das Bahnhofsgebiet, das ausserhalb der Stadt liegt und keinerlei Bedeutung hat.

Nach mehr als sechs Wochen hartnäckigster Kämpfe und ungeheurer Verluste sind die britisch-amerikanischen Invasionstruppen trotz des gewaltigen Aufgebots aller verfügbaren See-, Luft- und Landestreitkräfte an den italienischen Fronten ihrem Ziel, der Vereinigung der im Landespott von Nettuno und an der Südfont stehenden Kräfte, nicht näher gekommen. Dabei sind ihre Ausfälle an Menschen, Waffen und Kriegsmaterial auf dem Präsentierteller des Landespotts, kaum geringer als an der Südfont.

Schon werden Stimmen laut, die aus diesen Misserfolgen der alliierten Kriegführung in Italien weitgehende Folgerungen ziehen. Die bei den konzentrierten alliierten Bombenangriffen auf das Gebiet von Cassino gemachten Erfahrungen schreibt zum Beispiel der Luftfahrtkorrespondent der «Yorkshire Post» dürften möglicherweise von entscheidendem Einfluss auf die bevorstehenden Invasionen sein. Als die angloamerikanische Luftwaffenführung ihre Flugzeugträger dreizehnenmal über diesem Gebiet aufstellten und Bomben abwarfen liess, habe sie ausprobiert, was, inwiefern die Artillerie erfüllen könne. Die Bombenwürfe hätten jedoch nicht die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, obwohl diese Luftangriffe nicht

sporadisch, sondern konzentrisch waren, stellt «Glasgow Herald» in der hier aufgeworfenen Frage fest. Es habe sich gezeigt, dass Luftangriffe notwendigerweise nicht entscheidend wirkten. Auch die optimistischsten aller alliierten Kriegskommandeure, bemerkt «Glasgow Herald» allgemein, müssten zugeben, dass man entschuldigt über den Verlauf der italien-Operationen sei.

Jeder Mann auf sich gestellt

Berlin Ritterkreuzträger Oberst von Behr sprach am Donnerstag vor Vertretern der deutschen Presse über die Kämpfe in und um Cassino. Seine Ausführungen kennzeichneten den Geist unserer Soldaten, die sich dort mit einem Schneid und einer Bravour mit den Engländern, Amerikanern, Neuseeländern und Marokkanern schlugen, der grösste Bewunderung verdient. Truppenteile verschiedener Divisionen haben trotz schwersten feindlichen Artilleriebeschusses und stundenlangen Bombardements durch feindliche Flieger Abwehrfolge ertragen, die beispiellos genannt werden müssen. Meistens sei es so gewesen, dass der Gegner auf den Höhen sass und unsere Soldaten vom Zugführer bis zum Regimentskommandeur nur selten die Möglichkeit hatten, eine direkte Verbindung mit dem einzelnen Mann an seinem Posten aufrechtzuerhalten. Besonders in den frühen Morgenstunden und am Abend in der Dämmerung war jeder Mann auf sich selbst gestellt. Von Felsenloch zu Felsenloch spielte sich in Cassino der Kampf ab, denn der Ort ist bekanntlich nur noch ein Trümmerfeld, das aus lauter Mauerresten besteht. Ausserhalb Cassinos wird ein reiner Gebirgskrieg geführt. Ein Umstand, der für viele unserer Soldaten, die aus dem Flachland kommen, erschwerend gewesen ist, umso höher ist die kämpferische Leistung zu bewerten, die diese Soldaten vollbracht haben.



Einsatzerbereitschaft im Westen. Wieder sind Pulverkanister eingetroffen. Sie werden überprüft und nach den verschiedenen Pulversorten geteilt.

Eingekesselte Briten

Japaner setzen ihren Vormarsch auf indischem Gebiet fort

Tokio Während die japanischen und indischen Armeen jetzt über die indisch-burmesische Grenze an mehreren Stellen in das Manipur-Becken eindringen, hat die 20. britisch-indische Division, nunmehr mit einem grossen Rückzug in südlicher Richtung längs des Kabau-Tales begonnen. Nach Frontberichten sind die Aussichten des Gegners auf ein Einklinken aus dem Kabau-Tal oder auf Neugarnisierung für einen wirksamen Gegenangriff angesichts des Druckes der vorstürmenden Japaner und Linder sehr gering.

Andere japanische Einheiten sind nach Überschreitung der Grenze weit in feindliches Gebiet vorgestossen und haben seine rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, während weitere japanische und freindliche Truppen, die in den Tein-Bergen die 17. britisch-indische Division vernichtend schlugen, jetzt das Kabau-Tal aufwärts nach Norden vordringen. Die britisch-indische 20. Division ist so in dem engen Kabau-Tal, zwischen zwei mächtigen japanischen und freindlichen Armeen eingeklinkt, und es bleibt ihr daher keine andere Wahl, als entweder vollkommen aufzugeben zu werden oder sich zu ergeben.

Ein Soldat der Gurkha-Abteilungen, der vor kurzem von freindlichen Soldaten gefangen genommen wurde, berichtet, dass die Eingeborenen-Truppen in der britisch-indischen 20. Division sich immer mehr dagegen aufheben, von den Engländern als Kanonenfutter missbraucht zu werden.

Erstmalig wieder seit längerer Zeit wurde Rabaul am vergangenen Donnerstag von feindlichen Flugzeugen angegriffen, die von Flugzeugträgern starteten. In mehreren Wellen erschienen über den dortigen japanischen Stellungen insgesamt 180 Bomber und Jäger. Dank sofortiger starker Abwehr war der angerichtete Schaden nur gering. Vier Bomber wurden von der Flak abgeschossen.

Japanische Angriffe auch auf Bougainville

Tokio Das kaiserliche Hauptquartier gab bekannt: Auf der Insel Bougainville haben unsere Truppen in der ersten Hälfte des Monats März mit schweren Angriffen gegen die feindlichen Verbände in Stärke von annähernd 14 Divisionen, die stark und dauerhaft Stellungen bei Trokika besetzt halten, begonnen. Es gelang ihnen die Einnahme eines Teils der feindlichen Stellungen. Trotz des feindlichen Artilleriebeschusses und der Bombenangriffe werden die Angriffe fortgesetzt.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront kam es nur westlich Newel zu örtlichen Gefechten. Dagegen verloren die Kämpfe südlich Witebek auch am dritten Tag der neu entbrannten Schlacht nichts an Härte.

Regengüsse im Osten

Trotzdem anhaltende Kampfaktivität an den Brennpunkten der grossen Abwehrschlacht in den südlichen Frontabschnitten

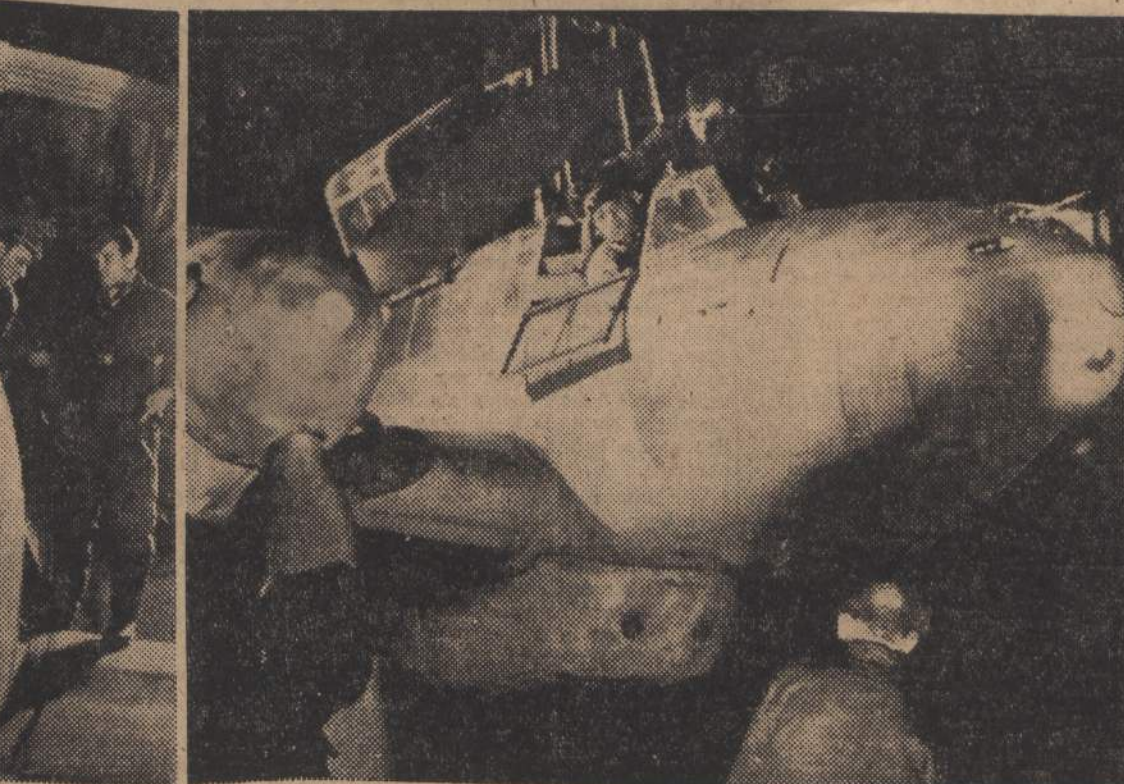
Berlin Im Süden der Ostfront zeichnen sich als Schwerpunkt der anhaltend harten Kämpfe der Abschnitt am Dnjestr, die Fronten zwischen Proskow und Tarnopol sowie die Räume von Brody und Kowel ab. Im Einbruchraum zwischen mittleren Bug und Dnjestr konnte der Feind, obwohl unsere Truppen an verschiedenen Stellen starke Angriffe abschlugen, weiter Boden gewinnen. Ihre Hauptstösse führten die Bolschewisten gegen die südlich des Dnjestr verlaufenden Bahnen, ohne sie jedoch bisher erreichen zu können und von schwerer Artillerie aus Westen, wo unsere Verbände ihre Stützpunkte beiderseits der von der Bahn verlaufenden Fronten erfolgreich verteidigten. Das von Regengüssen aufgeweichte Gelände zwang den Feind, zum Heranführen von Reserven und Nachschub einige wenige feste Strassen zu benutzen, die unsere Frontiere ebenso wie alle Brücken und Unterführungen oft auf mehrere Kilometer Länge zerstört hatten. An den Sprengstellen und den ver-

nichteten Flussübergängen stauten sich immer wieder die bolschewistischen Truppen und Kolonnen. Nur nach zeitweiligen, durch Kampf- und Schlachtfeldangriffe fortgesetzt gestörten Ausbesserungsarbeiten vermochte der Feind seine Kräfte vorzuführen. Die Kämpfe blieben daher örtlich begrenzt. Auf breiter Front griffen die Bolschewisten dagegen wieder im Raum Proskow-Tarnopol an. Die hier beiderseits des Zbrucz am Mittwoch in zwei starken Keilen nach Süden gegen die Bahnlinie Jarnolniz-Trenbowia vorgestoßenen Bolschewisten suchten ihren Einbruch zu vertiefen und nach Osten zu verlagern. Der östlich angestösste Keil wurde von unseren Truppen abgefangen und nach Südosten abgedrängt, während die westlich des Zbrucz gerührten Angriffe an unseren Sperrlinien scheiterten. Die von der Luftwaffe wirksam unterstützten Abwehrkämpfe gegen die beiden starken Stossgruppen des Feindes sind noch in vollem Gange. Die Kämpfe bei Brody spielten

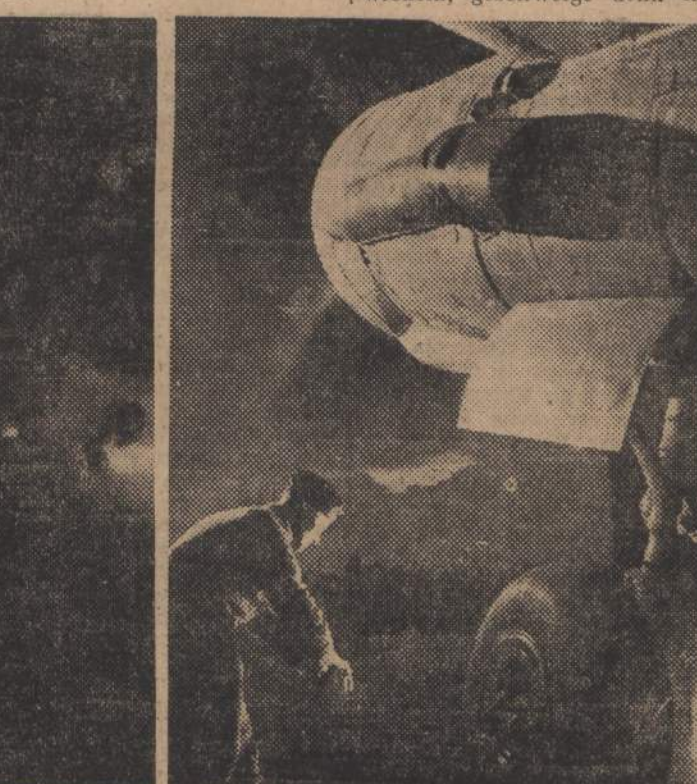
sich dagegen auf verhältnismässig kleinem Raum ab. In Kowel nutzten die tapferen Verteidiger das übergehende Nachlassen der feindlichen Angriffe zu Gegenstössen. Sie säuberten einige Häusergruppen von eingeklinkten Bolschewisten und stellten ihre aussenhalb der Stadt verlaufenden Stellungen in vollem Umfange wieder her. Nordwestlich Kowel gingen unsere Truppen, die wie gemeldet, am Mittwoch vorgezogene sowjetische Kräfte zum Stehen gebracht hatten, zum Gegenangriff über. Sie nahmen in schweren Häuserkämpfen zwei Ortschaften, säuberten eine Landenge zwischen zwei Seen und warfen den schwer angeschlagenen Feind nach Nordosten zurück.



Diese Kanonen speten Tod und Verderben. Das ist das furchterregende Gesicht unserer «M10», das der Feind in der Nacht zwar nicht sehen kann, aber zu spüren bekommt, wenn die Geschosse in den Leib seiner Maschine dringen und sie zerschellen.



Noch einmal einen Blick auf die Uhr, schnell die Karte angeschaut, der Funker überprüft die Frequenzen, dann steigt die Besatzung em: die Maschine ist startklar.



Start auf Start erfolgt. Es hat sich der letzte Vogel noch nicht in die Luft gehoben, da sieht man schon die Brennschüsse von den Bädern des nachfolgenden Kameraden fort.

Nettuno - politisch gesehen

Von Ernst Glaeser

So richtig es ist, dass ein Feldherr eine Schlacht nicht im Hinblick auf politische Absichten und Spekulationen schlagen soll, sondern nur mit dem einen Ziel der militärischen Schwächung oder gar der Vernichtung des Gegners — ebensowenig jedoch ist es zu verneinen, dass die meisten der gewonnenen oder verlorenen Schlachten von einem politischen Effekt begleitet sind. Dieser Effekt stellt sich immer dann ein, wenn durch den Ausgang einer Schlacht das bisher vorhandene Kriegsbild eine Korrektur erfährt, sei es durch den Verlust von Ansehen und moralischem Kredit, sei es durch einen für den Gegner unüberwindlichen Zwang, seine vorher wohl ausgearbeiteten Pläne einer umstürzenden Revision unterziehen zu müssen.

Der Verlust von Ansehen und moralischem Kredit mag zu nächst innerhalb einer von Eisen starrenden Welt nicht als sonderlich wichtig erscheinen. Wesentlicher ist in diesem Fall die Verzögerung oder die Verwirrung der gegnerischen Planung. Denn sie wirkt sich unmittelbar politisch aus, weil sie sich auf die Richtung und auf die Methoden der gesamten feindlichen Anstrengung erstreckt. Ein jeder weiss, was es bedeutet, wenn ein grossangelegter, lange vorbereiteter und — wie es schien — wohlgedachter Landungsversuch bereits in seinen Anfängen stecken bleibt. Und dieses Missgeschick steigert sich bis zum beschämten Schweigen, wenn dieser Versuch bereits vor seinem praktischen Ansatz mit Lorbeeren überschüttet und von propagandistischer Bejubelung begleitet war. Hier ist die Grenze, wo der militärische Effekt und wo sich die dämpfende Wolke über der Einzelaktion ausbreitet zu einem ständig wachsenden Schatten über das Gesamtbild.

Die Schlacht um den Landekopf von Nettuno gleicht heute, militärisch gesehen, dem Einstand einer Waage. Das anfängliche Übergewicht des Gegners wurde von uns durch einen nicht nur materiell energischen Einsatz kompensiert. Seinen Spezialkommandos, den ihnen nachfolgenden, für solche Unternehmen durchtrainierten amerikanischen Truppen und den aus Londoner Eliteregimenten zusammengestellten britischen Einheiten warf sich die auf vielen Kriegsschauplätzen kampferprobte Kraft unserer Grenadiere entgegen.

Der Plan des Gegners, mit Hilfe einer massierten Artillerie durch die deutschen Linien, wie in Nordafrika, «Schneisen» zu schiessen, scheiterte an der Antwort unserer Batterien. Durch die Angriffe unserer Luftwaffe wurde nicht nur sein Nachschub über See heftig gestört, sondern er erlitt auch empfindliche Verluste. Seine Panzer lagen, sobald sie zu dem beabsichtigten Durchbruch vorrücken, unter dem direkten Beschuss unserer Flakartillerie und kamen, nach starken Verlusten, an keiner Stelle der Front zur Entfaltung ihres nachdrücklich offensiv gedachten Einsatzes.

Der im Gegenteil über Aprilia zurückgeworfene Feind konnte sich zwar unter dem Schutz seiner Schiffsbesatzung und unter dem Schirm seiner Luftwaffe operativ weiterhin bewegungsfähig erhalten und seinen Nachschub, trotz empfindlicher Verluste, verstärken, aber er vermochte es nicht, den von ihm erstrebten Offensivstoss nach Norden ins Velletri-Tal zu entwickeln, geschweige denn ihn

durch einen massierten Ansturm zu erzwingen.

Damit war das eigentliche militärische Ziel des Gegners, auf das er alle seine Anstrengungen richtete, nämlich die Ausserkraftsetzung der deutschen Divisionen im Raum von Cassino und die durch ihre geplante Zerschlagung eintretende Schwächung der Waffengewalt des Reichs vereitelt, ja sogar in eine täglich fortschreitende, auf einem engen Raum sich vollziehende Abnutzung seines eigenen Potentials verwandelt.

Dies ist der gegenwärtige militärische Status einer Schlacht, die zu den härtesten und erbarungslosesten dieses Krieges gehört. Ihr Charakter wird nicht durch einen Massenansturm und durch die Entfaltung grosser Armeen gekennzeichnet, sondern durch die Komprimierung bester Kräfte auf engstem Raum und durch die Intensität ihres gegenseitigen Anspruchs.

Ganz anders jedoch weitet sich ihr politischer Aspekt. Dieser ist, wenn man ihn ohne jede Trübung von Wunsch und Leidenschaft durchdenkt, ausserordentlich gross. Der Feind wollte mit seiner Landung im Raum von Nettuno neben seinen zu nächst vorwiegenden militärischen Zielen auch die Auslösung eines politischen Schocks erzielen. Man war sich im alliierten Hauptquartier zwar darüber klar, dass die «Schlacht um Italien» nach dem Versagen des tojanischen Badoglio-Pardes nur noch durch die Gewalt d'r Waffen zu entscheiden sei, aber man rechnete zu diesen Waffen nicht nur den kämpferischen Einsatz, sondern auch die List und das überfliegende Moment der Ueberraschung.

Verwöhnt durch die Landungsaktionen in Sizilien, in Calabrien und auch bei Salerno hoffte der Gegner lediglich auf eine isolierte operierende deutsche Verbände zu stossen und nicht auf einen kompakten, in sich geschlossenen Widerstand. Der Feind glaubte also, keine Front vorzufinden, dagegen war er auf einen Bewegungskrieg gefasst, der sich nach seiner Berechnung zunächst in der Niederung, dann in den Tälern und, sich schliesslich versteigend, in den Bergmassiven abspielen würde. Er unterschätzte diesen Widerstand keineswegs, aber er glaubte ihn schliesslich durch eine überwäl-tigende Anhebung von quantitativer Kraft Schritt um Schritt brechen zu können. Politisch kam es ihm darauf an, nicht nur vor und in Rom Fuss zu fassen, sondern das Einströmungsgebiet seiner Macht derart zu erweitern und so gewaltig zu füllen, dass es in den Augen der Welt nicht nur als eine militärische Landungsaktion erschiene, sondern als eine politische Besitzergreifung und damit als eine weitere Lockerung des europäischen Gefüges.

Er glaubte, dass allein die Existenz britischer und nordamerikanischer Divisionen in der nordwestlichen Flanke der Cassino-Front die deutsche Führung in ihren Entschlüssen schwächen mache und das Zentralbewusstsein ihrer Operationen trübe. Aus dieser völlig verfehlten Voraussetzung folgerte er, dass sein, wie er hoffte, gegliedertes Unternehmen den ganzen mittellitalienischen Raum in eine Schleuderbewegung versetze und dass sich aus ihrer unvermeidlichen Fallwirkung ein politisch-moralischer Effekt ergäbe. Dieser Effekt wäre dann eingetreten, wenn sich die deutsche Führung vom Feind nach hintenhaltenen Gefechten abgesetzt und ihm damit ein Gebiet überlassen hätte, dessen politischer Charakter unbestreitbar ist.

Sie tat es nicht, sondern sie trat dem Gegner souverän und stündlich handelnd entgegen und vereitelte dadurch seine mit militärischen Mitteln unternommene politische Invasion in eine harte und nüchterne Schlacht. Hier ist der Kontrapunkt gesetzt, wo das Politische durch das Militärische übertönt und schliesslich aufgehoben wird. Unser aktiver und für den Feind überraschender Widerstand bei Nettuno hat ihm nicht nur körperlich stark zugesetzt, sondern er hat ihm, was er auch weiterhin noch planen mag, seines aktuellen Stichwortes beraubt. Und dieses Stichwort, das er seit Monaten durch den Aether sendet, heisst Invasion, und zwar Invasion durch die Hypnose des Erfolgs. Seit den ersten Wochen des Jahres 1943 bemüht sich der Gegner um diese Hypnose. Sie ist für ihn der Nachtmahr am europäischen Himmel. Durch ihn versucht er weniger das deutsche Volk zu erschrecken als jene Staaten, die innerhalb seines Waffenraums leben. Seit Nordafrika, Tunis, Sizilien und Calabrien stellt er sich als unüberwindlich dar. Er pocht auf die quantitative Häufung seiner angesammelten Kraft, und er glaubt, dass ihr Erscheinen al-

lein genüge, um eine politische Magie auszuüben.

Man braucht nur den Gedanken durchzuführen, was geschehen wäre, wenn sich die britischen und nordamerikanischen Divisionen nach den Plänen ihrer Führung hätten entwickeln können und wenn unter ihrem Druck die Cassino-Front von rückwärts aufgebrochen worden wäre. Aus einem militärischen Landunternehmen wäre eine gross aufgezogene Invasion geworden, und der politische Propaganda-Apparat des Gegners wäre auf höchste Touren gegangen. Mit seinem wachsenden militärischen Mut hätte sich seine politische Courage gesteigert, und aus dieser Steigerung hätte er neue Kraft geschöpft, um die in seinem eigenen Bereich zwiefelso vorhandenen Ermüdungserscheinungen zu überwinden. Sein invasionistischer Drang hätte sich verstärkt und beschleunigt, und er wäre begünstigt worden durch die Unruhe, die seiner Erfolgshypothese bereits innerlich erliegen.

Von hier aus gesehen, ist die Schlacht um den Landkopf von einer eminenten politischen Bedeutung. Sie hat trotz ihrer Enge und gerade wegen ihrer Lokalisierung dem Begriff der Invasion die geheime Magie genommen, sie hat ihn lädiert und seiner «Frühlingsfrische» beraubt, indem sie ihn vor die Realität der Schlacht stellte, einer Schlacht, bei der es, wie Nettuno zeigt, um jeden Meter Erde und um jedes deckende Stützgerüst geht.

Es mag sein, dass der Feind, um unsere Reserven hin und her zu bewegen, noch viele «Nettuno» riskiert, bevor er antritt zum letzten entscheidenden Sturm. Die Erfolgshypothese, mit der er diesen Sturm psychologisch einzuleiten hoffte, ist seit der Lehre, die er sich südlich von Rom empfing, merklich verblasst. Es ist ein schwerer und dunkler Weg zur Schlacht um Europa.

Das haben Nettuno und Anzio bewiesen, und Cassino bestätigt es in Feuer und Blut.

An Irlands Seite

Was der südafrikanische Nationalistenführer Dr. Malan nach Dublin kabelet

GENÈVE

Das Telegramm, das der südafrikanische Nationalistenführer Dr. Malan, wie seinerzeit bereits gemeldet, an den Ministerpräsidenten E. De Valera, auf das Ansinnen der USA hin gerichtet hat, hatte der Zeitschrift «South Africa» zufolge folgenden Wortlaut: «Wir setzen die Welt davon in Kenntnis, dass wir jeden Druck von Ausen, dem ihr Land unterworfen wird, als unvereinbar mit den Zielen und Idealen ansehen, für die die verbündeten Nationen diesen Krieg zu führen vorgeben. Darüber hinaus erblicken wir in einem solchen Druck einen Angriff auf die Dominien-Autonomie im Allgemeinen, den wir unsererseits in keiner Weise unterstützen. Wir wünschen deshalb De Valera in seinem unerbittlichen Widerstand jedem Angriff gegenüber, welche Form er auch hat, vollen Erfolgs.

In südafrikanischen Abgesandten hat dann Dr. Malan, wie gleichfalls bereits kurz gemeldet, sein Telegramm gerechtfertigt. Wenn irgend ein Angriff auf die Freiheit und Unabhängigkeit eines nach dem Westminster-Statut selbständigen Dominions verübt werde, dann, so erklärte Malan, sei es sofort die Aufgabe aller übrigen Dominien, diesem zu Hilfe zu eilen, denn nach dem Statut von Westminster besitzt Eire das Recht, völlig neutral zu bleiben. Ein weiterer Grund, warum er das Telegramm abgesandt habe, sei, dass England und die Premierminister der Dominien sich eines Bruchs der Dominien-Freiheit schuldig gemacht hätten, indem sie nicht Eire, sondern das Ansinnen der USA unterstützen.

Sztojay Präsident der Regierungspartei

BUDAPEST

Die Regierungspartei liest, wie das ungarische Nachrichtenbüro meldet, Donnesdagsnachmittag, eine stark besetzte Sitzung ab, an der mehrere Minister und zahlreiche Mitglieder der Regierungspartei, darunter Sztojay, teilgenommen. Sztojay leitete den anwesenden Parteitag, dem mit, dass Ministerpräsident Sztojay in einem Briefe gebeten habe, Parteimitglied zu werden, und dass der Ausschuss seine Bitte angenommen habe. Nach dem Parteitag stellten die Ministerpräsident Sztojay gleichzeitig Parteipräsident.

Die feindlichen Brüder

GENÈVE

«Saturday Evening Post» beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit den Beziehungen, denen zufolge Beziehungen im Gange sind, die zwischen England und den USA dadurch zu schützen, dass die Erörterung von Streitfragen zwischen den beiden

Ländern unterbunden wird. Die Zeitschrift bedauert solche Bemühungen und meint, sie setzen voraus, dass die Dinge so stehen, dass die englisch-amerikanischen Beziehungen einfach zusammenbrechen würden, wenn die Wahrheit ans Licht komme.

Wenn die englisch-amerikanischen Beziehungen so zerbrechlich seien, dann kann man nicht wissen, wann die Kaufleute wegen des Versands von Gütern nach Transjordanien sich in den Haaren legen, so würde man ziemlich erschüttert sein, wenn in einer nicht zu fern Zukunft wirklich wichtige Beschlüsse gefasst werden müssten.

Churchill prophezeit wieder

AMSTERDAM

Wie der englische Nachrichtenendienst meldet, gab Churchill vor amerikanischen Luftlandtruppen die Erklärung ab, dass es «bald» die Gelegenheit haben würden, bei den bevorstehenden Operationen eingesetzt zu werden, um einen grossen Schlag zu führen. Churchill wollte hiermit offenbar auch das baldige Bestehen der Invasion ankündigen, nachdem die bisher von ihm für diese Unternehmung vorausgesetzten Termine bereits verstrichen sind.

Stimmen von drinnen und draussen

Kriegsziele

«Das letzte Hindernis» überschreibt Reichminister Dr. Goebbels seinen Artikel in der neuesten Nummer der Wochenzeitung «Das Reich». Er stellt darin fest, dass jedes der auf der Feindseite am Krieg teilnehmenden Länder andere Kriegsziele verfolgt, die manchmal mehr denen der Bündnispartner widersprechen als denen der Gegner. Wenn man gar an den Ausgangspunkt des Krieges zurückkehrt, so stelle man sich Erstaunen fest, dass die Fragen, an denen er sich damals entzündete, längst zu einem wesentlichen Nichts zusammengeschrumpft seien. War aber damals, so fragt Dr. Goebbels, dafür bürgerlich, dass ein Volk, das den vollkommenen Wandel der allgemeinen Kriegsvorstellungen von 1939 bis heute nicht auch von heute bis zum Ende des Krieges wiederum ein gleiches Wandel der gegenseitigen Kriegsvorstellungen vollziehen werde. Mit einem Wort, so schreibt er, die Dinge sind im Fluss und werden es vermutlich bleiben bis zur Stunde, da die Kanonen schweigen und an ihrer Stelle die Glocken des Friedens ihre ersehnten Minder öffnen werden. Seine letzten Geheimnisse wird der Krieg uns, wenn überhaupt, dann erst geraume Zeit nach seinem Ende entschleiern. Bis dahin aber ist es das Rätsel aller Rätsel. Infolgedessen, fährt Dr. Goebbels fort, erscheint es auch ganz abwegig, ihn in seinen einzelnen Ereignissen vorher-

Wieder bei Kowel

Heftige Angriffe der Sowjets abgewehrt - Feindoffensive in Cassino infolge der hohen angloamerikanischen Verluste vorübergehend eingestellt

Aus dem Führerhauptquartier 24. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ost- und Nordfront der Krim sowie am unteren ukrainischen Bug scheiterten mehrere Vorstösse der Sowjets. Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnestr sowie im Raum von Proskurov und Tarnopol dauert die erbitterte Abwehrschlacht gegen überlegene sowjetische Kampfgruppen an. Bei erfolgreichen eigenen Gegenangriffen im Raum von Brody wurden mehrere feindliche Bataillone und Batterien sowie eine Anzahl Panzer vernichtet.

Nordwestlich Kowel wiesen unsere Truppen die wiederholt angreifenden Sowjets ab und warfen sie im Gegenangriff zurück. Südöstlich Witebsk setzte der Feind auch gestern während des ganzen Tages mit starken Kräften seine vergeblichen Durchbruchversuche fort.

Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

Über dem Finnischen Meerbusen schossen Wachfahrzeuge der Kriegsmarine ohne eigene Verluste aus mehreren angreifenden sowjetischen Bombenwerfern drei Flugzeuge ab.

In Italien setzte der Feind gestern seine Angriffe gegen Cassino infolge seiner hohen Verluste nicht fort. An beiden Fronten herrschte nur örtliche Kampftätigkeit. Eine Schlachtfliegergruppe unter Hauptmann Walter und eine Nahauflklärungsgruppe unter Hauptmann Prohl haben sich in den letzten Kämpfen besonders ausgezeichnet.

In den frühen Morgenstunden des 23. März griffen deutsche Kampfflugzeuge den feindlichen Inselstützpunkt Lissa an der Adriaküste an. Neben umfangreichen Zerstörungen im Hafengebiet wurden auch Fruchtschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bombenverbände griffen am Vormittag des 23. März Orte des nordwest- und mitteldeutschen Raumes an. Luftverteilungskräfte vernichteten 31 feindliche Flugzeuge, darunter 14 viermotorige Bomber. In der vergangenen Nacht überflogen einige feindliche Störflugzeuge Nordwest- und Südwestdeutschland.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auch gestern wieder Einzelziele im Stadtgebiet von London mit guter Wirkung an.

Vor der westnorwegischen Küste schossen Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits von vierzehn erfolglos angreifenden britischen Torpedoflugzeugen fünf ab. Drei von ihnen brachte ein unter Führung des Oberbootsmanns Willy Boehme stehendes Boot zum Absturz.

Faschistische Kundgebungen

MALINDANG

Am 23. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde wurde in einem Augenblick gefeiert, da die ersten Abteilungen des faschistisch-republikanischen Heeres an der Nettunofront eingesetzt seien, da die ersten italienischen Schiffe wieder in Aktion traten und Geschwader der neu aufgestellten italienischen Luftwaffe an den Kämpfen teilnahmen. Das italienische Volk zeige damit den unerschütterlichen Willen, an der Seite der ruhmvollen deutschen Wehrmacht die verlorene Ehre Italiens zurückzugewinnen.

Auf der Kundgebung in Malindang sprachen die Staatsminister Ruggero Romano und Farinacci, Minister der 25. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde wurde in einem Augenblick gefeiert, da die ersten Abteilungen des faschistisch-republikanischen Heeres an der Nettunofront eingesetzt seien, da die ersten italienischen Schiffe wieder in Aktion traten und Geschwader der neu aufgestellten italienischen Luftwaffe an den Kämpfen teilnahmen. Das italienische Volk zeige damit den unerschütterlichen Willen, an der Seite der ruhmvollen deutschen Wehrmacht die verlorene Ehre Italiens zurückzugewinnen.

bestimmen zu wollen. Es treten bei ihm eine Reihe von sehr bestimmten Faktoren mit in Betrachtung, die selbst aber gänzlich unbestimmbar sind, da sie sich der menschlichen Einwirkungskraft entziehen. Im Hinblick auf diese unbestreitbaren Gegebenheiten hat eine Kriegführung, die daran zwar nach einem festen Plan, zu operieren, ihn in der Durchführung aber möglichst elastisch zu halten, Angesichts dieser Umstände gibt es nur einen festen Standpunkt, von dem aus die kriegsführenden Länder und ihre Führungen ausgehen können. Das ist der einer gänzlich unbeweglichen und deshalb auch von der Erdentwicklung nicht zu erschütternden idealen Vorstellung und politischen Zielvorgabe, auf der der Krieg selbst beruht. Diese ist das beste Unterpfand des Sieges. Die Feindseite versucht zwar mit allen Mitteln ihrer Kriegsziele, diese Idee, moralische Motive und Impulse zu untergraben. Aber jeder Mensch weiss, dass die nur zur Erbauung der Galerie Verwendung finden. Jede Machtwortverheissung innerhalb der feindlichen Koalition steht auch eine Verschiebung ihrer Kriegsziele nach sich. Wir dagegen sind in der glücklichen Lage, die Ziele die uns beim Beginn dieses Krieges verschwieben, auch heute noch in vollem Umfang aufrecht erhalten zu können. Uns können die Krisen des Krieges nichts mehr anhaben, weil wir durch die radikale Zielsetzung unserer Feinde gegen unsere nationale Lebenssubstanz darüber hinaus gewonnen sind.

Londons Kohlenkeller ohne Kohle

STOCKHOLM

Am Donnerstagsabend befanden sich nach «Nya Dagbladet» Althand bereits 40.000 englische Kohlenarbeiter in Yorkshire wieder in Streik.

Durch die Verminderung der Produktion leeren sich zusehends die Londoner Kohlenkeller, wobei verschärfend Transport Schwierigkeiten auftreten.

Peinliche Zeremonie

Marokkanische Städte müssen an die Gaullisten Busse zahlen

GENÈVE

Die Städte Rabat und Sale, wo die blutigen niedergeschlagenen Unruhen der marokkanischen Patrioten ihren Ausgang nahmen, sind jetzt zur Zahlung riesiger Geldsummen gezwungen worden. Die Presse Französisch-Marokkos schildert die erwidrigende Zeremonie der Bussezahlung, zu der sich eine Delegation kaufmännischer Muselmanen mit dem neuernannten Pascha von Rabat, El Hamami Kebbal, an der Spitze in die französische Generalresidenz begab.

Die von dem Pascha aus der marokkanischen Bevölkerung Rabats herausgepresste Busse beträgt etwa 1,6 Millionen Franken. deren Uebergabe er mit unterwürfiger Entscheidungswort begleitete.

den zu der Fruchtbarkeit der Erde eine halbe Million Franken in einem kleinen Stadt aufbrachte, erklärte wörtlich: «Diese Geste ist nur ein schwacher Ausdruck des aufrichtigen Bedauerns, das wir über die Zwischenfälle empfinden, die von der Isolation der Insel nicht mehr erreicht, vollkommen verloren gegangen ist. Wenn man die stillen Verluste zu den über dem Reichsgebiet abgeschossenen Terrorflugzeugen hinzuzählt und durch die obige Londoner Mitteilung noch erhöht, dass ein grosser Teil wahrscheinlich der französischen Rest der zurückgekehrten Muselmanen ihre Stützpunkte nur flüchtig erreicht, dann kann man feststellen, dass die deutsche Luft-

Eichenlaub verliehen

FÜHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh am 20. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Friedrich Schulz, Führer eines Armeekorps, als 428. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Fünf neue Ritterkreuzträger

FÜHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Robert Berger, Bataillonskommandeur in einem Allensteiner Grenadier-Regiment; Hauptmann d. R. Friedrich Altmacher, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Walter Kirsch, Kompaniechef in einem schlesischen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Paul Hoffmann, Zugführer in einem niederschlesischen Grenadier-Regiment; Unteroffizier Walter Koser, Gruppenführer in einem schlesischen Panzergrenadier-Regiment.

40 000 vor der Lava geflohen

Der Ausbruch des Vesuvus nimmt immer verheerendere Formen an - Bereits mehrere Dörfer von den Lavamassen verschlungen

LISSABON

Der Vesuv, aus dessen Krater die Lava unaufhörlich ausströmt und die Asche und Lavasteine in grosse Höhe geschleudert werden, ist jetzt mit Schnee bedeckt, der gestern gefallen ist. Der Schnee mit der Lava vermengt hat eine rotgelbe Farbe angenommen. Der reichliche Schneefall hat die Strassen Neapel-Salerno für den Verkehr für viele Stunden unbrauchbar gemacht. Barl ist gestern früh vollständig durch die Aschenwolke vernebelt worden, sodass das elektrische Licht angezündet werden musste.

Die Bewohner der am Fusse des Vesuvus gelegenen Orte verlassen fluchtartig ihre Behausungen und versuchen, ihr Hab und Gut zu retten. Der Lavastrom hat sich in einen grossen und zahlreichen kleineren Ströme geteilt und trägt gewaltige Felsblöcke und grosse Steinmassen mit. Der glühende Lavastrom flutet in der Breite eines mittleren Flusses unaufhaltsam weiter. Ununterbrochen geht ein Aschen- und Steingeräusch aus dem ganzen Gebiet des Golfes von Neapel nieder. Man fürchtet, dass die Kegel des Vesuvus durch die allgegenwärtige Hitze schmelzen und in dem enormen Feuerkessel verschwinden werden.

Die Lava fließt in einer Menge von rund 1 Million Kubm in der Stunde in breiten Massen dem Berg mit einer Geschwindigkeit von 4 m in der Minute herab. Die

Bisher 2000 Tote

MADRID

Wie die spanische Nachrichtenagentur EFE aus Neapel berichtet, hat der neue Ausbruch des Vesuvus, der grosse Ausmassen ausstösst als im Jahre 1906, bisher 2000 Menschen das Leben gekostet.

Flügelhahn zurückgekehrt

STOCKHOLM

Der britische Nachrichtendienst berichtet, dass zu den hohen Verlusten der USA-Terrorflieger am Donnerstag noch ergänzend in London bekanntgegeben wurde, dass ein schwerbeschädigter Bomber, schwerbeschädigt in ihren Stützpunkten eintrafen.

Man kann aus dieser Mitteilung ohne weiteres folgern, dass auf dem Rückflug auch noch eine beträchtliche Zahl der Terrorflieger, die die rettende Insel nicht mehr erreichen, vollkommen verloren gegangen ist. Wenn man die stillen Verluste zu den über dem Reichsgebiet abgeschossenen Terrorflugzeugen hinzuzählt und durch die obige Londoner Mitteilung noch erhöht, dass ein grosser Teil wahrscheinlich der französischen Rest der zurückgekehrten Muselmanen ihre Stützpunkte nur flüchtig erreicht, dann kann man feststellen, dass die deutsche Luft-

Die Justiz im Kriege

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Sonnabend, den 25. März, um 10.30 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk von dem Thema «Die Justiz im Kriege».

Schonung Roms gefordert

Der kolumbianische Erzbischof Ismael Perdomo hat dem englischen Hochkommissar zufolge, Roosevelt und Churchill in einem Telegramm um Namen von 31 Bischöfen und zehn Millionen Katholiken aufgefordert, Rom zu schonen.

Schweizer Militär-Attache kam um

Bei einem Luftangriff auf Bologna bei der Stellvertreter des Mi-



40 000 vor der Lava geflohen

Der Ausbruch des Vesuvus nimmt immer verheerendere Formen an - Bereits mehrere Dörfer von den Lavamassen verschlungen

Vorübergehend nur Feldpostpäckchen bis 100 Gramm

BERLIN

Von sofort ab tritt eine vorübergehende Einschränkung des Päckchenverkehrs nach dem Feld ein. Private Feldpostsendungen werden nur noch bis zum Gewicht von 100 g. angenommen und befördert. Hierbei müssen alle Sendungen über 20 g. Gewicht mit einer Päckchenzulassungsbescheinigung versehen sein. Für Wehrmachtseinsendungen und für Zeitungsendungen der Verleger besteht dagegen keine Beschränkung.

Drei Millionen Päckchen allein für eine Division

BERLIN

Ein motorisiertes Feldpostamt einer Panzer-Division im Raum von Neapel hat seit seiner Aufstellung im September 1939 bis Februar 1941 über 110.000 Päckchenpost, das sind ungefähr drei Millionen Päckchen, in die Heimat und aus der Heimat weitergeleitet. In der gleichen Zeitspanne und nach über 120.000 Paketen und Wertbriefen, 25.000 Paketen und Wertpaketen sowie 14.000 Telegrammen bearbeitet und weitergeleitet. Im Zahlungsverkehr wurden fast 16.000 Millionen RM überwiesen und ausgezahlt.

Aus aller Welt gedrahtet

Die Justiz im Kriege

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Sonnabend, den 25. März, um 10.30 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk von dem Thema «Die Justiz im Kriege».

Schonung Roms gefordert

Der kolumbianische Erzbischof Ismael Perdomo hat dem englischen Hochkommissar zufolge, Roosevelt und Churchill in einem Telegramm um Namen von 31 Bischöfen und zehn Millionen Katholiken aufgefordert, Rom zu schonen.

Schweizer Militär-Attache kam um

Bei einem Luftangriff auf Bologna bei der Stellvertreter des Mi-

Die Justiz im Kriege

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Sonnabend, den 25. März, um 10.30 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk von dem Thema «Die Justiz im Kriege».

Schonung Roms gefordert

Der kolumbianische Erzbischof Ismael Perdomo hat dem englischen Hochkommissar zufolge, Roosevelt und Churchill in einem Telegramm um Namen von 31 Bischöfen und zehn Millionen Katholiken aufgefordert, Rom zu schonen.

Schweizer Militär-Attache kam um

Bei einem Luftangriff auf Bologna bei der Stellvertreter des Mi-

Die Justiz im Kriege

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Sonnabend, den 25. März, um 10.30 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk von dem Thema «Die Justiz im Kriege».

Schonung Roms gefordert

Der kolumbianische Erzbischof Ismael Perdomo hat dem englischen Hochkommissar zufolge, Roosevelt und Churchill in einem Telegramm um Namen von 31 Bischöfen und zehn Millionen Katholiken aufgefordert, Rom zu schonen.

Schweizer Militär-Attache kam um

Bei einem Luftangriff auf Bologna bei der Stellvertreter des Mi-

Die Justiz im Kriege

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Sonnabend, den 25. März, um 10.30 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk von dem Thema «Die Justiz im Kriege».

Schonung Roms gefordert

Der kolumbianische Erzbischof Ismael Perdomo hat dem englischen Hochkommissar zufolge, Roosevelt und Churchill in einem Telegramm um Namen von 31 Bischöfen und zehn Millionen Katholiken aufgefordert, Rom zu schonen.

Schweizer Militär-Attache kam um

Bei einem Luftangriff auf Bologna bei der Stellvertreter des Mi-

Die Justiz im Kriege

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Sonnabend, den 25. März, um 10.30 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk von dem Thema «Die Justiz im Kriege».

Schonung Roms gefordert

Der kolumbianische Erzbischof Ismael Perdomo hat dem englischen Hochkommissar zufolge, Roosevelt und Churchill in einem Telegramm um Namen von 31 Bischöfen und zehn Millionen Katholiken aufgefordert, Rom zu schonen.

Schweizer Militär-Attache kam um

Bei einem Luftangriff auf Bologna bei der Stellvertreter des Mi-

Die Justiz im Kriege

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Sonnabend, den 25. März, um 10.30 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk von dem Thema «Die Justiz im Kriege».

Schonung Roms gefordert

Der kolumbianische Erzbischof Ismael Perdomo hat dem englischen Hochkommissar zufolge, Roosevelt und Churchill in einem Telegramm um Namen von 31 Bischöfen und zehn Millionen Katholiken aufgefordert, Rom zu schonen.

Schweizer Militär-Attache kam um

Bei einem Luftangriff auf Bologna bei der Stellvertreter des Mi-

Die Justiz im Kriege

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Sonnabend, den 25. März, um 10.30 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk von dem Thema «Die Justiz im Kriege».

Schonung Roms gefordert

Der kolumbianische Erzbischof Ismael Perdomo hat dem englischen Hochkommissar zufolge, Roosevelt und Churchill in einem Telegramm um Namen von 31 Bischöfen und zehn Millionen Katholiken aufgefordert, Rom zu schonen.

Schweizer Militär-Attache kam um

Bei einem Luftangriff auf Bologna bei der Stellvertreter des Mi-

Sonne über dem Karst

von K. Herwarth Ball

Die Bora hatte sich verarmt, die über Triest von den Bergen niedergefallen war, stürmend, rauh, dunkel durch die Nächte heulend und die Tage im Angesicht der sonnenvollen weiten Meeresküste mit frohen Schauern füllend. Am frühen Morgen lag ein Regen über den Bergen, der in letztem Tropfen verstiebt, als wir die Küstenstrasse emporklimmen. Zwischen dunklen Wolkenhaufen suchte der noch volle Mond nach Raum, sein Licht als silberne Fahne über die tief unter uns liegenden Wasser gleiten zu lassen. Dann rollte der Wagen in die Berge hinein.

Der Mond stand gross über den Klüften der Karstberge, die nur mächtige Schatten waren, hob sich wieder aus einer Senke empor, und mächtig zog der Morgen, das Licht in die Täler ein. Der Tag blühte auf, die Höhe vom Dunkel ins Frühlingsgrün, in welsche Helle sich wandelnd demnach gewann Farbe. Das Gestein des Karstes, das Berg war und Haus und Acker und Mensch, wurde sichtbar. Diese Landschaft, der Karst, der sich noch urhaft wahr, fruchtbar, er liebt zu sein, war die zu Stein gewordene Brutalität der Natur. Wir sind diesen Tag und den anderen Tag lange durch den Karst gefahren, wir haben den Wagen verlassen und sind an den Händen hingenommen, haben uns zwischen Gestein und Gestrüpp bewegt, und wären nicht die von

Menschen immer wieder in mühsamen Zusammenhängen aufgerichteten kniehohen Steinmauern gewesen, die wie vorzeitliche Steinsetzungen wirkten, manchmal, wir hätten gemeint, über eine Seite der Schaffung, seit dem Werden der Erde unberührte Landschaft zu stolpern, in der alle die zag und trau zwischen trockenen Gräsern, grauen Steinen und armseligen Eichenstrüpp aufblühenden Krokusse eine wundersame Labell waren. Da und dort erinnerten Gräben und Unterstände, in den Berg hineingeprengte Kavernen daran, dass hier vor einem Vierteljahrhundert der Krieg in herrlicher Gewalt gestanden hatte.

Wer die Dörfer Grossdeutschlands kennt, mag zwischen den Steinbauten des Karstes jene Kultur hundert Jahre der Beherrschung der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie hinter den Bergen, hinter den Schneehäuptern der in erhabener Majestät herüberziehenden Alpenausläufer liegt. Doch zwischen diesen verarmten Menschen sitzen auch andere, hier, Arter, ihres Blutes, und sie sind noch trotz, verblissen, schöpferisch. Sie haben die Ungeheuerlichkeit des Karstes, seine steinerne Brutalität bezwungen: sie haben das Gestein von der fruchtbarsten Erde getragen, haben es um die Acker zu Mauern geschichtet und so gegen den Sturm der Bora geschützt. Über den Höfen, vor ihren Häusern sind die Weinreben zu einem Dach gezogen, das Kostbarkeit der Sonne in Trauben und Kernen hundert Menschen zugeteilt, können hier andere Häuser stehen, hier zwischen dem Stein, auf dem Stein, unter dem Stein? Wer hier den Boden frei macht vom Stein, saubere Acker in übermenschlicher Höhe, der dem Stein abgeräumt, war hier im Brand der Sonne durch die Sommer lebt und den Sturm der Winter stehen will, der muss sich trotz in den Stein einmauern. Manche der Menschen sind müde geworden, sie leben nicht mehr aus Trotz gegen die menschenfeindliche Brutalität dieser Urlandschaft, sondern sie sind da, weil sie von Eltern und Vorfahren hier hingeboren wurden sind. Ihnen muss nicht nur das, was sich über die Erde nennt, feindlich scheinen, sondern die ganze Welt, die für sie

Wann d'Schrammeln spiel'n...

DIE WIENER VOLKSMUSIK ALS FILM-LEGENDE

Von Dr. Rambousek - Litrow

Sie sind zwar echte Kinder des Wiener Bodens, die Schrammeln, so wie der Wein, der zu ihnen gehört, aber sie wurden, als einziger Spross der Volksmusik nördlich der Alpen, ebenso wie die italienische Volksmusik, heimlich in aller Welt, beliebt und gesucht für alle Gelegenheiten, bei denen man Gemütlichkeit und Stimmung zu erwecken trachtete. Diesem und jenseits des Ozeans, in allen großen Städten, findet man Lokale, die Original-Schrammelmusik anpreisen. Meist auch wird — mehr oder weniger geschickt — die Wienerische Umrahmung für diese Musik geschaffen: Ein schattiger Garten oder ein heimliches Kellerstübchen, ungefederte Holzstühle und glatte Gläser mit funkendem «Original-Heurigen».

Was aber die Schrammeln, die echten und wirklich diesen bürgerlichen Namen führenden, über alle ihre Nachahmer hoch emporhebt und ihnen heute fünfzig Jahre nach dem Tode der Brüder Schrammel, fast mythischen Schimmer leiht, ist die grundsätzliche und künstlerisch unbefleckte Art, mit der sie ihre durchaus nicht immer anspruchsvollen Weisen darbieten. Die Legende dieser Brüder Schrammel vom Wiener Grund, von deren Leben und Wirken ausserhalb Wiens kaum einer Genaueres sagen kann, gibt ein neues Wien-Film, der in diesen Tagen in der Heimatstadt der beiden Volksmusiker seine glanzvolle Uraufführung erlebte.

«Schrammeln» heisst der Film und deutet damit an, dass es auch ihm weniger um die Personen, um ihr authentisches Schicksal geht, als um den Zauber, den ihre Melodien verbreiten. Denn was die Handlung des Films schildert, ist zwar nicht geschichtlich wahr, aber doch durchaus glaubhaft. Die Weisen des älteren Schrammel, der für seine Musik begeistert war und seine eigenen heiteren Kompositionen geringschätzte, sind tatsächlich vom jüngeren Schrammel entdeckt und unter die Leute gebracht worden. Allerdings hat der unternehmungslustige Papi gewiss nicht in Strassensänger-Verkleidung die Lieder des Bruders popularisiert, bis sie die Spatzen von den Dächern pflügen, aber er hat doch den Anstoss zur Gründung des Schrammel-Quartetts gegeben, das in den vierzehn Jahren seines Wirkens so in die Breite



So spielten die Schrammeln - allerdings ohne Ziehharmonika - beim Wiener Wäschermadball auf. (Aut.: Wien-Film/Archiv nach einer zeitgenöss. Vorlage)

drang, dass es zum Gattungsbegriff wurde.

Der zähe Kampf der Brüder, die beide die Musik meinten und sich nur über die Ausdrucksweise anfänglich nicht einigen konnten, wird im Film durch Paul Hörbiger, den Bockigen, der zum Erfolg gelangt werden muss, und Hans Holt, den Geschmeidigen, der weiss, wo die Begabung des Bruders liegt, vortrefflich ausgedrückt. Dass sie auch in der Liebe zu Gegenpartnern werden müssen — beide glauben, in der Volkskünstlerin Milli Strubel ihr Ideal zu finden, — wäre zwar für die Wiener mit ihren grenzenlosen Sympathien für dieses Musikpaar nicht nötig gewesen, aber es gibt dem Film doch dramatische Zuspitzung und Interesse auch bei jenen Besuchern, die nicht nur musikalische, sondern auch geistige Sensationen suchen. Die Milli ist es — von Marie Harell fast zu zurückhaltend dargestellt, verkörpert, — die im Film die Schrammeln zum ersten Mal gemeinsam auf die Bühne bringt. Den Gitaristen Strohmayer gibt Hans Moser, und man fühlt es, wie gut ihm diese Rolle sitzt; und der Meister der Ziehharmonika, Georg Danzer, steht auf Fritz Imhoff, der für seine massive Leibeslichkeit, — er ist die unerschütterliche Grundmauer für

die Harmonie im Leben und in der Musik, der empfindlichen Künstleraturen der beiden Schrammel, auch Paula Plunger als fast betrogene Gattin des älteren, eine echt Wienerische Frauengestalt, die innige Zuneigung und Besorgnis hinter herben Wesen und raschem Mundwerk verbirgt.

Und überdies spielt alles mit was Wiens «Goldene, gute alte Zeiten» ausmacht: Der Trabantenplatz, der Wäschermadball, Danzers Orpheum — ein beliebtes Vergnügungs-Etablissement —, der Heurige in Nussdorf und Grinzing, Flakerleben und improvisierter Tanz auf der Hängstatt und die Wiener Landschaft mit Donau und Kahlenberg. Was aber das Besondere an dem Film ist und ihn so überaus liebenswert macht, das ist die gerade Art, fern von schmaltzer Sentimentalität und zeitfremder Dullhör-Stimmung, die ihn fast durchwegs beherrscht und die dem Wesen der historischen Schrammeln in schönster Weise gerecht wird, denn auch die waren herb und frisch, gefühlvoll und in einem Geistesreichtum, und auch der Film hat diesen Zauber eingefangen. Er wird darum ebenso wie die Schrammel-Musik seines Sieges nach Nord und Süd, Ost und West antreten und überall,

wo Wiener Musik und Wiener Volkstum Freunde haben, wird er sie zu den seinen machen. Dass ihn die Wiener einstimmig aufnahmen, versteht sich von selbst.

Filmschauspieler...

Moser repartiert die Natur

Hans Moser wusste schon als kleiner Junge überzeugende Antworten auf heikle Fragen zu geben. An das Grundstück, in dem sein Vater sein Bühnenatelier hatte, grenzte ein Garten mit schönem Apfelbaum. Einnmal sass der kleine Hans auf einem der Bü-

me, der Eigentümer kam dazu und fragte drohend: «Was machst du oben auf dem Baum, Hans?»

Der kleine Hans antwortete schnell und sicher: «Schaun S', es war ein Apfel heruntergefallen, und da wollte ich ihn wieder raufsetzen!»

Ursache und Wirkung

Adele Sandrocks Weg zum Künstlerum war nicht leicht, und als junge Burghauspianistin musste sie manche Verkennung ihres wirklichen Könnens geduldig ertragen. Sie suchte damals einen Arzt auf. Nach eingehender Untersuchung stellte der fest: «Ja, verehrtes Fräulein Sandrock, es liegt eine schwere Verdauungsstörung vor, aber die Ursache, die Ursache...»

Adele dachte: «Die Ursache? Kein Wunder, Herr Doktor, wenn ich bedenke, was man auf dem Proben so alles hinunter-schlucken muss...»

Thieler und der Lessing-Anhänger

Der unvergessliche Guido Thieler, der kurz vor seinem Tode noch einmal nach Hamburg, um gute Freunde und alte Bekannte aufzusuchen. Auf dem Gänsemarkt sah er einen Bekannten, der begabter Lessinganhänger war, stieg mit ihm oft zusammen, wenn er sich auf den Weg machte. «Nun, was steht dir denn hier? Überrascht meinte der andere: «Sieh da! Ja, ich warte auf die Strassenbahn!»

«Acht, das Thieler enttäuscht und zwinkerte unheimlich mit dem Auge, und ich glaube schon, du bist Zwiesprache mit Lessing!»

G. LENOTRE Im Schatten von Robespierre

Seltene Lebensläufe in der «Grande Revolution»

Alle Rechte beim Verlag C. H. Beck München

(15. Fortsetzung)

Gegen Ende der schrecklichen Sitzung vom 3. Oktober, in welcher Amar* dem Konvent das lange Verzeichnis jener Abgeordneten vortrug, die wegen ihrer Parteilichkeit für die Grössten dem Revolutionsgericht überliefert werden sollten, verliesen Rouzet, dessen Name als einer der ersten auf dieser Totenliste stand, die Versammlung und kehrte ruhig nach Hause zurück. Er wohnte im Hotel de Virgile in der Rue Saint-Honoré, das einem Landsmann von ihm gehörte. Ohne Verhinderung suchte er seine Habseligkeiten zusammenpackte sie in seinen Koffer, liess diesen von seinem Diener forttragen und handigte seinen Zimmerschlüssel der Portiersfrau aus, indem er sie davon verständigte, dass er weggehe. Zwei Tage darauf erschien ein Polizeibeamter, um ihn gefangenzunehmen, musste sich aber damit begnügen, die Möbel mit dem gerichtlichen Siegel zu versehen.

Beinahe sechs Monate lang glückte es Rouzet, seinen Nachforschungen zu entziehen. Hieron, aber, das grausame Faktotum des Wohlfahrtsausschusses, dem der Stabkellner aller Verdächtigen beständig gegenwärtig war, begegnete ihm am 18. März 1794 zufällig in Stadtviertel Marais und packte ihn am Kragen. Eine Stunde später sass Rouzet im Karmelitergefängnis in der Rue de Vaugirard. Nun begann für ihn eine böse Zeit. Das Gefängnis — oder die Kaserne — war überfüllt. Rouzet wurde zuerst in einem schmalen Saal untergebracht, in dem sich zweiundzwanzig Betten befanden. Nach einigen Tagen erhielt er dann ein kleines Dackzimmer, wo er wenigstens allein war und auf seiner Lagerstätte sitzend schreien konnte.

* Einem der fanatischsten Mitglieder des Sicherheitsausschusses während der Schreckensherrschaft.



Und so sehen wir die «Schrammeln» im Film bei ihren ersten Auftritten (von links nach rechts: Hans Moser, Marie Harell, Paul Hörbiger, Fritz Imhoff). (Aut.: Wien-Film/Neuge)

Der Göttertropfen von Montefiascone

Eine wahre Geschichte / Von Ernst G. Gorischegg

Heinrich V. zog im Jahre 1111 nach Rom. Ein zahlreiches und glänzendes Gefolge adeliger Herren, edler Ritter und hoher Würdenträger begleitete ihn. Der Prälat Johann Defuk fühlte sich inmitten dieser Männer wohl. Er war ein gütiger Herr und massgebender Weinkenner, der jederzeit gern den vollen Becher hoch Italien, das Land des blauen Himmels und des kühlen Weines, bei ihm daher ein willkommenes Ziel, und er hoffte, die Reise so recht nach Herzenslust zu geniessen.

Als der Rittersatz die Alpen überquert hatte, rief Defuk seinen Diener zu sich.

«Martin, höre auf meine Worte, begann er. «Der Land, das wir jetzt betreten, leidet keinen Mangel an edlem Traubensaft, der den Magen stärkt und den Kopf erwärmt. An allen Orten wachsen hier die Reben, die das Feuer der Sonne und das Wasser der Erde in ihrer Frucht vereinen, auf dem Gott zu Ehren und den Menschen zur Freude daraus der Wein gegoren werden».

Defuk machte eine Pause, damit sich die Wirkung seiner Worte erhöhe und der Diener Zeit habe, sie zu begreifen. Erst als Martin ein paar mal verständnisvoll mit dem Kopf genickt hatte, fuhr der Prälat in seiner Rede fort.

«Nicht jedes Fass hat guten Wein, nicht jeder Wein hat gleiche

Kraft und nicht jeder Keller hat einen ehrlichen Wirt. Aber in diesem Lande, wo arm wie reich und reich wie arm eine Mahlzeit ohne Wein genossen, soll nur der beste Traubensaft zum Löschchen meines Durstes dienen. Reite also dem Rittersatz um einen Tag voraus und verlange in jeder Schenke, die du längs des Weges findest, nach dem allerbesten Wein. Wo du ihn meinst, Gaumens für würdig hältst, dort lass ein Zeichen und schreibe wahrlich sichtbar das lateinische Wörtchen «est» an die Eingangstür».

Martin tat, wie ihm befohlen. An allen Orten, wo ein guter Tropfen rann, malte er mit unbeholfener Hand in grossen Buchstaben das Wörtchen «est» an die Tür oder an die Mauer der Weinschenke. Und jedesmal, wenn der Prälat das verabredete Zeichen sah, stieg er vom Pferde, entfernte sich vom Rittersatz und soff sich anständig voll.

Heinrich V. und sein Gefolge hatten die Toscana schon durchquert, als Martin, stets einen Tag geritten voraus, nach Montefiascone gelangte. Die Häuser der kleinen Stadt standen im Schutze der Burg, die auf dem Gipfel des Hügels da, wo heute die Ruine des Fremden eine schöne Aussicht auf das Tibertal und auf den Bolsenasee bietet, rings um die Stadt und auf weiten

IM BLICKFELD DER ADRIA

VERSCHÄRFUNG DER STROMSPERRE

Infolge des anhaltenden Strommangels hat der Oberste Kommissar verfügt, dass ab 25. März in der gesamten Operationszone «Adriatische Küstenlands» die Abgabe des elektrischen Stroms für Licht, Heizung und kleine elektrische Maschinen von 9 bis 11 Uhr und von 14.30 bis 16.30 Uhr gesperrt wird.

TRIEST

Pferde- und Maultiermusterung

Wie die Präfektur mitteilt, müssen bei Anordnung der deutschen Militärkommandatur alle Pferde- und Maultiere gemustert werden. Die Tiere müssen mit Wagnen am 29. März um 9 Uhr in der Kaserne Duca d'Aosta vorgeführt werden. Die Tiere müssen beschlagen sein und mit einem vollständigen Geschirrsatz ausgerüstet sein. Die Wagen müssen vierstellig sein und eine Tragfähigkeit von 500 bis 750 Kilogramm besitzen.

Unterstützung durch die Gemeinde

Im Januar wurden durch die Gemeinde die Wohlfahrtsstellen 3800 Haushaltungen unterstützt, und zwar wurden in 3194 Fällen Geldunterstützungen gewährt und an 696 Haushaltungen Mahlzeiten geliefert. Eine einmalige Zuwendung erhielten 1474 Haushaltungen. Die Gesamtkosten stellten sich auf über 651.000 Lire.

Die Impfung der Kleinkinder

Wie die Stadtgemeinde bekanntgibt, unterliegen alle Kinder, die 1942 und im ersten Halbjahr 1943 geboren sind, der gesetzlich vorgeschriebenen Impfung gegen Pocken und Diphtherie. Auch müssen alle zwischen 1898 und 1941 geborenen Kinder, sofern sie noch nicht gemipft sind, im Frühjahr dieses Jahres zur Impfung gebracht werden. Die Impfungen beginnen am 1. April und enden am 30. Mai. Alle gemipften Kinder müssen 15 bis 20 Tage nach der Impfung wieder zum Arzt vorgestellt werden, um das Ergebnis, der ersten Impfung prüft und die zweite Impfung gegen Diphtherie vornehmen wird.

Warnung an Verdunkelungsünder

Die Präfektur teilt mit, dass in letzter Zeit wiederholt Verstösse gegen die Verdunkelungsvorschriften festgestellt worden sind; Fenster und Türschlitze sind vielfach ungenügend abgedunkelt. Falls diese Verstösse nicht aufhören sollten, müsste den Streifen Anweisung gegeben werden, auf die ungenügend verdunkelten Fenster zu schliessen.

GOERZ

Der Ladenraub in Görz. Zu dem Raubüberfall in der Uhrmachergasse in Görz, bei dem ein Geschäft in der Via Mazzini wird, erging ein Verdict, dass eine Nachprüfung des Warenbestandes ergeben hat, dass ausser den drei Uhren mehrere andere Wertgegenstände geraubt wurden, sodass sich der Schaden auf insgesamt 25.000 Lire beläuft.

IMMER

Seine Absicht unterbreitete, je nach ihrem Ermessen die Bäder von Dax oder die von Bagneres zu gebrauchen.

Dann kam der neunte Thermidor 17, und Rouzet erreichte es, in Ermangelung eines entfernten Landsatzenhauses in die Pension des Doktor Belhomme überführt zu werden. Das war das Paradies, von dem die zehntausend Insassen der Pariser Gefängnisse als einer sicheren Zufluchtsstätte träumten.

Der Eigentümer des Hauses beschaffte sich nicht weniger mit Politik als mit Medizin. Da er Beziehungen zu einigen führenden Männern der Revolution hatte, war es ihm durch seinen Einfluss gelungen, seine Anstalt unter den stillschweigenden Schutz der Machthaber zu stellen. Die ihn unter dem Vorwand der Erhaltungsbefähigung anvertrauten Gefangenen waren — solange sie bezahten — sicher, nicht in die Krallen Fouquier-Tinville, des unerfährlichen Öffent-

1) Am 9. Thermidor des Jahres II (27. Juli 1794) wurde Robespierre gestürzt.

LAIBACH

Schwere Schlappe der Banden

Nach Berichten hiesiger Blätter haben die kommunistischen Banden in Unterkrain in den letzten Tagen eine Reihe blutiger Schläppen erlitten. Unter anderem gelang der Landwehr die Überwindung und Vernichtung des Stabes der sogenannten Gubec-Brigade, in einer einsamen Bauhausung, wo sich auch eine geheime Funktionäre befand.

Wie der «Slovenes» meldet, fiel dieser Tage bei einem Zusammenstoss der Landwehr mit einer kommunistischen Bande auch eine berühmte Banditin, namens Ivanka Mule. Diese war wegen ihrer Grausamkeit und Blutrünstigkeit unter den Banditen gefürchtet und hatte sich sogar an der Ermordung ihres lieblichen Vaters beteiligt.

Kleine Chronik

Der Stadtmagistrat hat die Knechtentraktanten mit einer Sozialsteuer im Ausmasse von 0,50 bis 2 Lire belegt.

Eine Verordnung im Amtsbüro verfügt die Beschneidung des Vermögens der Aufständischen Simon Daney, Eisenbahnbeamter, und Dr. Theodor Tomineck, ehemaliger Sekretär des Obersten Gerichtshofes in Laibach.

Der Wohnsitz eines Exkönigs



Von den Wohngebäuden, die den Napoleoniden während ihres Aufstiegs in Triest dienten (vgl. unsere Artikelreihe «Die Napoleoniden in Triest»), ist als einziges die prächtige Villa erhalten geblieben, die von dem Bruder Napoleons, Exkönig Jerome, mit seiner Familie während der Zeit von

1820 bis 1823 bewohnt wurde. Das Gebäude liegt in via dell'Università und trägt an der Südseite eine Gedenktafel, die an die Geburt des Sohnes Napoleon erinnert, der als Prinz «Bon-Plon» bekannt wurde und auch in der Geschichte der italienischen Einigungsbewegung hervorgetreten ist.

«Na gut, mein Schatz, antwortete Belhomme, «er dich nicht auf; ich werde dir ein Viertel der Pension nachlassen».

Aber auch diesen herabgesetzten Preis konnte die Herzogin von Chatelet nicht bezahlen. Sie und ihre Freundin, die Herzogin von Gramont, mussten die Anstalt verlassen und starben wenige Tage danach an der Schafft. Dieses Ereignis rief bei Belhomme allgemeine Bestürzung hervor. Auch er selbst schien darüber betroffen und machte unter anderem die Bemerkung, dass die Damen der Anstalt einen über längere Zeit Sparsamkeit geworden seien.

Ich hatte lange Zeit äusserst sorgfältig in den Archiven und auf den alten Plänen von Paris nach der Stelle geforscht, wo sich ein ehemaliges Gefängnis befand, haben mag. Weder die Polizeibehörde noch die ausführlichsten Stadtpläne hatten mir über diese Frage irgendeine Aufklärung verschafft.

(Fortsetzung folgt)

Bärtige Weisheit

Von Karl Heinrich Waggoner

Peter arbeitet mit dem Vater im Holz, die beiden sind wie ein Mann, der Vater hat ein zweites Paar flinker, kräftiger Arme bekommen. Er lässt die Säge stehlen und sich eben nach den Kellen umsehen, aber da hat Peter diese Kelle schon in der Hand, und es ist nicht nötig, ein Wort zu verlieren. Jetzt machen sie Scheitholz aus den überständigen Kiefern am Rande der Halde. Da ist so ein Stamm, ein ganz verteilter Klotz, dreimal um sich selbst gewunden, mit armdicken Ästen durchwachsen. Der Vater geht dorthin und betrachtet sich die Sache. Ja, hier wäre vielleicht eine Stelle, hier könnte man einen Kell ansetzen.

Gut, der Kell geht hinein, bis über die Schneide, und dann steckt er da.

«Noch einensagt Peter.

«Ja, noch einen! Die Holzkeile und die Kellebäume, dann sind wir fertig, dann kannst du deine Zähne hernehmen».

«Nein, lass ihn liegen! — Morgen wird der Vater Pulver mitbringen und den Klotz in die Luft sprengen, da hilft nichts anderes.

Peter betrachtet sich den Stock noch einmal. Da ist ein harter Riss, wo die Kelle sitzen, weiter nichts. Aber trotzdem, Pulver!

Nimm du den Klotz, dir geht es doch besser von der Hand!

So arbeiten die zwei, sie tun es einander nicht weh. Peter, das ist die Jugend, das unbedenkliche, das Blut. Einen Kell hinein will eine Scharte im Fell, einen gebrochenen Stiel, das macht ihm wenig aus. Da ärgert und ärgert er einen Schell, es knirscht und knarrt, ja, das ist nicht gut für die Säge, wenn auf der anderen Seite noch ein Eisenkell im Holz steckt!

Der Vater hingegen, der ist das Alter, die bärtige Weisheit. Er zett den Kell drinmal an und dann dreht er den Baum noch einmal um und untersucht ihn auf der anderen Seite. Er zerbricht kein Werkzeug, er braucht nicht halb soviel Kraft wie Peter, aber dafür viel leicht die doppelte Zeit. Peter goss Wasser in den Spalt, aber der Vater mauerte Stufen in den Bach, so ist es.

MUSE DER INNERLICHKEIT

Carl Ludwig Schleich, der Arzt und Dichter, wurde einmal von einem Dame gefragt, welcher Muse der Innerlichkeit? antwortete Schleich und liess die Neugierde stehen.

DAS LUPENFORMAT

In Richard Wagners Gegenwart nannte man eine bekannte Sängerin einmal eine Künstlerin im Format. «Ja», nickte Wagner, «von Lupenformat».